

Der Koran als Diskurs im historischen Kontext

*Nicht der Koran spricht, es sind die
Menschen, die ihn sprechen lassen. (Ali ibn Abu Talib)*

Einleitung.

Im 15. Jahrhundert fand die Einführung in die Koranwissenschaftliche Methodologie ihren Höhepunkt durch den bedeutenden Exegeten, Hadith und Rechtsgelehrten as-Suyūtī (1445-1505) in seinem berühmten Werk „al-Itqān fī ‘ulūm al-qur’ān (Die Enzyklopädie der Koranwissenschaften), die in über 80 Kapiteln die verschiedenen Einzeldisziplinen, die sich mit dem Koran befassen, reichhaltig vorstellt. Ergänzend hierzu existiert ein weiteres Werk von ihm mit dem Titel „Asbab an-Nuzul“ (Anlässe der Offenbarung), was sich ebenfalls symptomatisch mit dieser Methodik umfassend beschäftigt. Dank dieser eindrucksvollen Bemühungen hat sich diese Form der Auslegung in der islamischen Theologie als Bestandteil strukturieren können.

Weshalb es notwendig ist, den Koran im historischen Kontext zu verstehen.

Die Annahme, der Koran könnte ohne Berücksichtigung seines Kontextes und die grundlegenden Überlieferungen verstanden werden, muss unweigerlich dahingehend abgelehnt werden. Die Offenbarungsperiode innerhalb von 23 Jahren spiegelt nämlich das wieder, was damals im 7. Jahrhundert geschah. Muslimischerseits ist das bedeutendste Beispiel für eine historische Lesart, die Ansicht des 1988 verstorbenen Islamwissenschaftlers Fazlur Rahman aus Pakistan gewesen. So wird er in zahlreichen Werken wie auch von Rachid Benzine wie folgt zitiert: *“Fazlur Rahman war der Meinung, dass es für das Verstehen des Korans zweckmäßig sei, ihn zuerst bezogen auf seinen chronologischen Kontext zu betrachten. >Die sinnvollste Methode<, wiederholte er oft, >besteht darin, die Entstehung und Entwicklung der koranischen Themen in ihrem historischen Verlauf zu verfolgen.< Diese Sichtweise stützte er auf die Tatsache, dass die frühen Kommentare die Umstände der Offenbarung bewahrt haben, die zeigen, dass der Koran kontinuierlich in Antwort auf bestimmte historische Situationen Sichtweise offenbart wurde”*.¹ Um den Koran zu

¹ Islam und Moderne, die Neuen Denker S. 119; Verlag der Weltreligionen.

verstehen, müsse man ihn im Kontext der Zeit seiner Verkündung verstehen. Somit ist es von großer Wichtigkeit, zum Koran und den Offenbarungsanlässen zurückzukehren, um die allgemein gültigen ethischen Prinzipien zu destillieren – mit anderen Worten – um den Koran und seine Essenz in die heutige Zeit zu übertragen, sollte man die historischen Fakten eingehend analysieren. Die Theologische Strömung in Ankara (bekannt unter dem Namen: Ankarana Schule) verwendet besonders diese Methodik der historischen Analyse des Korans, von denen wir einige Beispiele nachfolgend illustrieren werden. Prof. Ömer Özsoy studierte in Ankara islamische Theologie und ist derzeit in der Frankfurter Universität eine aktive Lehrkraft. Zu dem Thema positioniert er sich eindeutig. Durch das Ignorieren des Kontextes entgegnet er äußerst kritisch im Buch von Felix Körner, aus der wir einen Zitat besonders hervorheben möchten: *“Eine solche Auslegungsentwicklung widerspricht den historischen Fakten. Mit einem derartigen Ansatz kann man den Koran alles Mögliche sagen lassen. Fängt man einmal an, den Koran als übergeschichtlichen Text zu lesen, führt das zwangsläufig dazu, ihn über jeden möglichen Gegenstand sprechen zu lassen; und das ist nichts anderes als Entstellung“*.² Der Theologe Prof. Mustafa Öztürk ebenfalls aus Ankara, der für seine Kritik an die Gegenpositionen in seinen Büchern einen Namen gemacht hat, kann keinesfalls übersehen werden. So bezieht er sich zum Exegeten Hakkı Yılmaz³ der behauptet, dass ein Koranvers sich auf die heutigen Computer bezieht.⁴ Auch der Moderne und rationalorientierte Theologe Prof. Yasar Nuri Öztürk (gest. 2016), näherte sich methodologisch auf dieselbe Art wie Yılmaz, in dem er den Vers 26 der Sure 74 aus dem Kontext riss und behauptete, dass sich dies auf die heutigen Computern bezieht.⁵

Zu Yasar Nuri Öztürk sei jedoch berechtigterweise anzumerken, dass er keinesfalls die historische Analyse des Korans vernachlässigte. Im Gegenteil. In seinen zahlreichen Büchern griff er unübersehbar häufig auf die Offenbarungsanlässe und Überlieferungen zurück.

Um die ursprüngliche Bedeutung von Koranstellen festzustellen, sollen nachfolgende Beispiele vorwiegend dargelegt werden, weil sich jede Koranstelle auf Geschichte und Ereignisse bezieht.

Besonders bei dem Thema der Gebetsrichtung ist es unverkennbar, welche Missverständnisse auftreten, wenn die Geschichtliche Situation außer acht gelassen wird. Demzufolge heißt es in 2:115: *>Gottes ist der Osten und der Westen. Wo immer ihr euch hinwendet, ist Gott gegenwärtig. Gott ist allumfassend und allwissend<*. Laut dem Vers könnte man dahingehend zu der Ansicht gelangen, dass es irrelevant sei, in welche Richtung man betet. Berücksichtigt man jedoch den Offenbarungsanlass des Verses, erkennt man unzweideutig, dass es sich um eine Gruppe handelte, die in der Nacht beten wollten, jedoch nicht wussten in welche Richtung sie sich wenden sollten. Hier kann man unmissverständlich die oben angeführte Regel ohne Weiteres verallgemeinern, sodass jeder, der irrtümlicherweise in die falsche Richtung betet, entschuldigt.

Einige Beispiele aus dem Koran wollen wir jedoch als Beweis noch anführen, welches ohne eine Kontextualisierung enorme Probleme bereiten würde. So heißt es in 9:31; *“Sie nahmen ihre Schriftgelehrten und ihre Mönche zu Göttern anstelle von Gott, sowie den Messias, den Sohn Marias. Ihnen war doch nur geboten worden, einem Gott zu dienen [...]”*.⁶

Der Prophet Muhammad war hiernach den Koranexegeten zufolge durch gravierende Unstimmigkeiten dazu angehalten, diesen Vers zu erläutern: *“Die Juden und Christen haben ihre*

² [Erneuerungsprobleme zeitgenössischer Muslime und der Koran] übersetzt von Felix Körner >Alter Text – neuer Kontext; Koranhermeneutik in der Türkei heute< S. 21-23; Herder Verlag.

³ Hakkı Yılmaz – Tebyinu’l-Kur’an 1/112, 163, 171-172; 9/669-672.

⁴ Meal ve Tefsir Serencamı S. 123.

⁵ Kur’andaki İslam, Der Islam im Koran; S. 20; Auflage 42.

⁶ Vgl. auch 3:64.

*Gelehrten und Mönche nicht direkt angebetet, vielmehr haben sie sich das erlaubt, was ihre Gelehrten ihnen erlaubt haben und sich das verboten, was ihre Gelehrten ihnen verboten haben”.*⁷

Diese koranische Kritik richtet sich an einige Juden und Christen, die ihre Gelehrten unhinterfragt gehorcht hatten. Differenziert man überzeitlich die Essenz aus dem Kontext, so sind heute damit nicht nur die Schriftbesitzer angesprochen, sondern vor allem auch die heutigen Muslime.

In Anlehnung einer historisch-kritischen Methode⁸ ist es zweifellos obligatorisch, über die Kenntnisse der arabischen Kultur und Tradition im 7. Jahrhundert zu verfügen, da nur eine Kontextualisierung freilich nicht genügsam ausreichen kann. So ist z. B. in Sure 2, Vers 196 die Rede, die Pilgerfahrt zu vervollständigen, statt sie zu vollziehen. Der Exegesenliteratur zufolge praktizierten demnach die Araber der vorislamischen Zeit ebenfalls die Pilgerfahrt, worin sie einige Rituale weggelassen hatten.⁹

Ein weiterer Punkt betrifft die Schutzmonate¹⁰, welches in Kriegszuständen verbietet zu kämpfen. Für die Koraniten, die die Hadithe und den Kontext bewusst außer acht lassen (weil der Offenbarungsanlass ebenfalls an Überlieferungen gebunden ist), könnte es schwierig werden herauszufinden, um welche Schutzmonate es sich dabei handeln könnte. Diese stehen nämlich nicht im Koran. Laut Ebu Cafer Muhammed b. Cerir et-Taberi (gest. 923) waren diese in der vorislamischen Zeit der Cahilya bereits bekannt gewesen, da die Araber generell in solchen Zeiten keine Kriege führten.¹¹

Als Koraniten (türk. Kur’ancilik; arab. Qur’aniyya) werden diejenigen bezeichnet, die außerhalb des Korans existierenden Schriftquellen für ungültig erklären und den Koran als einzig zulässiges Fundament für ausreichend deklarieren.

⁷ Tirmidhi Hadith Nr. 3039; Taberi Tefsir 4/283, Hisar Verlag; Kurtubi Tefsir 8/198, Buruc Verlag; Ibn Kathir Tafsir 4/438, Kahraman Verlag.

⁸ Folgende Methoden sind in der Deutung des Korans maßgebend zu achten:

- Berücksichtigung der unterschiedlichen Lesarten.-Analyse des historischen Kontext.
- Die Zusammensetzung zwischen mekkanischen und medinensischen, zwischen dem, was in Mekka geoffenbart, jedoch ein medinensischer Urteil ist, wiederum in Medina geoffenbart, jedoch mekkanische Urteile beinhaltet, das Volk in Medina thematisiert, jedoch in Mekka geoffenbart wurde, die Mekkaner thematisiert jedoch in Medina geoffenbart wurde, in Mekka geoffenbart wurde, jedoch den medinensischen Versen ähneln, in Medina geoffenbart, jedoch den mekkanischen Versen ähneln, welche, die in unterschiedlichen Gebieten Medinas geoffenbart wurden, welche, die am Tag und in der Nacht geoffenbart wurden, welche, die in Begleitung der Engeln geoffenbart wurden, oder während er alleine war, die medinensischen Verse in mekkanischen Suren, die mekkanischen Verse in medinensischen Suren zu differenzieren versucht.
- Das Heranziehen der Hadith-Literatur.
- Die inhaltlich untereinander aufhebenden Koranverse (an-nasikh).
- Die Zusammenhänge und erläuternden Verse in Verbindung zueinander.
- Terminologisch/philologische Analyse.
- Das Unterscheiden zwischen mehrdeutigen, eindeutigen und metaphorischen Verse.
- Das Heranziehen der psychologischen, sozio kulturellen, ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Aspekte.

⁹ Şâtibî, el-Muvafakât, II. 387-388. Vgl. auch Süleyman Ateş, Kur’an Ansiklopedisi, 15/ 497-503.

¹⁰ Zilkâde, Zilhicce, Muharrem, Receb.

¹¹ at-Tabarî, Dschâmi’ al-bayân ‘an ta’wîl ây al-Qur’ân, 4/292, Hisar Yayinevi.

Wenn der Koran die Angabe macht, dass die Juden Esra (Uzayr) als Sohn Gottes bezeichnen, könnte man meinen, dass die Juden heute noch daran glauben. Die meisten Juden die man heute danach befragen würde, so würde die überwiegende Mehrheit diese Behauptung bestreiten wollen, da ein derartiger Glaube in der jüdischen Theologie gar keine Rolle spielt. Dies gibt uns nur zu erkennen, dass es innerhalb dieser Religion zu bestimmten Epochen und an gewissen Orten unterschiedliche theologische Ansichten gab. Im Tafsir von Taberi (gest. 923) wird ebenfalls erwähnt, dass es sich nur um eine kleine Gruppe der Juden handelte.¹²

Dieselbe methodologische Herangehensweise, die Koranverse aus dem jeweiligen Kontext zu entstellen, sieht man auch bei den radikal islamischen Salafisten. Diese entnehmen Passagen, die die Kriegszustände erläutern um den Heiligen Krieg zu rechtfertigen. Dr. Murad Wilfried Hofmanns Position für dieses Fehlverhalten ist in seinem Buch "Der Islam als Alternative" nicht zu übersehen: *"Diese Methode, einzelne Koranverse ohne Rücksicht auf ihren Zusammenhang und ihre Offenbarungsgeschichte herauszulösen, um so eine islamische Pflicht zum Angriffskrieg zu beweisen, mutet so an, als würde man aus dem Jesus – Zitat >>Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert<< (Math. 10,34) die Kriegslüsterheit des Christentums herleiten"*.¹³

Dennoch wird es immer nötig sein, den Koran und die authentische Prophetentradition vor dem Hintergrund des Kontextes, in dem sie entstanden sind, zu analysieren und zu interpretieren. Die Botschaft des Islams hätte also keinerlei Wirkung gehabt, wenn sie die Menschen, die sie zuerst empfangen, nicht hätten verstehen können. Und auch sie müssen diese Botschaft in ihrem sozialen und politischen Kontext verstanden haben, und durch ihr Verständnis und dessen Umsetzung veränderte sich ihre Gesellschaft. Während der Text also historisch, obgleich in seinem Ursprung göttlich ist, ist seine Interpretation absolut menschlich.¹⁴

Eine unausweichliche Differenzierung zwischen Interpretation und Erläuterung wird prägnant von dem Gründer der Glaubensgrundlagen (akida) im sunnitischen Islam Ebu Mansûr el-Matûridi (gest. 941 n.Chr.) vorgeführt, mit den Worten: *"Die Aufgabe der ersten Adressaten des Korans bestand darin, die Schrift zu erläutern (Tafsir). Unsere Aufgabe besteht jedoch darin, sie zu interpretieren (Ta'vil)"*.¹⁵

Die Gefährten des Propheten, die nicht auf eine hypothetische Meinung angewiesen waren, spielten in der Exegese eine besondere Rolle. Sie waren selbst Augenzeugen der Offenbarung und somit der historischen Ereignisse gewesen und konnten deshalb als Zeitzeugen die Offenbarung aus erster Hand erfahren.¹⁶ Als grundlegender Bestandteil der historisch-kritischen Analyse ist es unumgänglich zu unterscheiden, zwischen früh/spät mekkanischen/medinensischen Verse, oder jene, die innerhalb und außerhalb der Verteidigungskriege, in Reisen, am Tag, in der Nacht, im Schlaf oder im Wachzustand herabgesandt wurden.¹⁷

¹² at-Tabarî Tefsir 4/282 & Mehmet Paçacı; Der Koran und ich – wie geschichtlich sind wir? Übersetzt von Felix Körner >Alter Text – neuer Kontext; Koranhermeneutik in der Türkei heute< S. 41-43; Herder Verlag.

¹³ Der Islam als Alternative S. 192.

¹⁴ Nasr Hamid Abu Zaid; Gottes Menschenwort S. 89-90.

¹⁵ Ebu Mansûr el-Matûridi, Te'vîlâtü'l Kur'an & Kitâbu't-Tevhîd, S.31.

¹⁶ Mahmut Demir – Hadis ve Ideoloji S. 60, Otto yayinlar 2015.

¹⁷ Ebû'l-Kâsım el-Hasan b. Muhammad b. Habîbi'n-Nîsâbüri, >>Kitab'ut-Tenbîh alâ Fadli Ulûmi'l-Kur'an<<, Suyûti, el- İtkan, S. 1.

Der Koran als Diskurs.

...”Siehe, es ist ein wahrhaft edler Diskurs” Koran 56:77.¹⁸

Im traditionellen Islamverständnis wird der Koran in Bezug zum Vers 22 der Sure 85 als eine Art Wohlverwahrte Tafel charakterisiert. Die heute im sunnitischen Islam vorherrschende Theologie ist die hanbalitische, die auf der Vorstellung basiert, dass der Koran das Ewige und unerschaffene Wort Gottes sei. Dieser fatalistischen Doktrin zufolge konzipiert der gesamte Inhalt des Offenbarungstextes, eine Art der Prädestination als schlecht hin dar. Eine rationalistisch ausgerichtete Schule wie die der Mutazila, die im 8. bis 9. Jahrhundert sehr einflussreich war, vertrat hingegen die Meinung, dass der Koran zeitlich und erschaffen sei, da er nicht zu den Attributen des ewigen göttlichen Wesens gehören kann. Diese Konfrontation zwischen den beiden Denkschulen, schlug einen Kurs der Apologetik ein, die die islamische Theologie bis in die Gegenwart stark beeinträchtigt hat.

Eine Vielzahl von Beispielen, in denen der Koran als geschichtliche Rede aufgefasst wird, können wir in Koranwissenschaftlichen Werken wie die von el-Suyûfî in „el-Itqân“ entnehmen. So werden Ereignisabfolge primär aus Zusammenhängen von Ursache und Wirkung, Fragen und Antworten gebildet. Der Grund für die schrittweise Einführung einer Regelung im Koran verwies man auf das Alkoholverbot, das mit Rücksicht auf die tief verankerte Alkoholisierung der Gesellschaft in vier Schritten eingeführt wurde:

“Der Vers 219 der Sure al-Baqara thematisiert zum erstenmal das Alkohol: [Sie fragen dich nach berauschendem Trunk und Glücksspiel. Sag: In ihnen (beiden) liegt große Sünde und Nutzen für die Menschen]. Hiernach wollten einige von dem “Nutzen” gebrauch machen, woraufhin der Prophet schwieg und die Sure 4:43 offenbart wurde [O die ihr glaubt, nähert euch nicht dem Gebet, während ihr trunken seid, bis ihr wisst, was ihr sagt..]. Daraufhin machten einige den Vorschlag, weit außerhalb der Gebetszeiten zu trinken und abschließend als endgültiges Verbot die Sure 5:90 offenbart wurde [O die ihr glaubt, berauschender Trank, Glücksspiel, Opfersteine und Lospfeile sind nur ein Gräuel vom Werk des Satans. So meidet ihn, auf daß es euch wohl ergehen möge!].¹⁹

Die Grundlage für das Verständnis des Korans als Diskurs im historischen Kontext liegt anhand der ausgewählten Beispiele primär darin, den Koran als ein in der Zeit erschaffener Text zu verstehen. Die Rede Gottes als Wesensattribut zu beschreiben, würde bedeuten, dass der göttliche Sprecher in die Leere gesprochen hat, da Er ohne die Existenz eines Angesprochenen gesprochen hätte.²⁰

Die Doktrin der Abrogation (An Nasikh/al Mansukh).

¹⁸ Muhammad Asad , Die Botschaft des Koran.

¹⁹ el-Suyûfî, el-itkân fî ûlûmî'l Kur'an, S.52, Madve Yayınları.

²⁰ Mustafa Öztürk, Kur'an'ı kendi Tarihinde Okumak – Tefsirde Anakronizme Ret Yazılar, S. 16, Ankara Okulu Yayınları.

Zur Methodologie der Kontextualisierung wurde entsprechenderweise durch die islamischen Gelehrten ab dem 8. Jahrhundert die Doktrin der Abrogation und Derogation entwickelt. Hiernach werden einzelne Koranverse nicht der Form nach, aber inhaltlich untereinander aufgehoben, weil man davon ausging, dass der Koran scheinbar Widersprüche enthält. Ein Grundlegender Koranvers hierzu lautet: *“Was Wir auch an Versen aufheben oder in Vergessenheit fallen lassen, Wir bringen bessere oder gleichwertige dafür“* (al Baqara, 106). Im Zuge dessen ist die scharfe Kritik einiger Exegeten nicht zu übersehen, wie die von Muhammad Asad: *“Es sei eine Gott beleidigende Vorstellung zu glauben, dass Er sich innerhalb kürzester Zeit verbessern müsse. Der Prophet habe nie von Derogation gesprochen. Es sei alle sich widersprechenden Verse mit etwas Einfallsreichtum miteinander zu versöhnen. Die Doktrin widerlege sich durch ihre willkürliche Praxis selbst. Soweit der Koran von Aufhebung von Versen und ihrer Ersetzung durch neue spreche, beziehe er sich auf das Verhältnis des Korans als Ganzem zur Bibel: Die spätere koranische Offenbarung ersetze die frühere biblische, wie zum Beispiel hinsichtlich der Bestrafung von Unzucht“*.²¹

Der Bekannteste historische Exeget, der die Abrogationslehre strikt abgelehnt hatte, war zweifellos Abu Muslim el-Isfahani (gest. 934 n.Chr.) gewesen.²²

Dieses willkürliche Verfahren erklärt auch, weshalb es keine Konsens unter den Vertretern dieser Doktrin darüber gab, welcher und wie viele Koranverse allgemein davon betroffen waren. Kadi ibn al-Arabi (gest. 1148 n.Chr.) vertrat indessen die These, dass der Vers 5, der Sure at-Tauba über 114 Verse abrogiert haben soll.²³ Hierbei handelt es sich um den sogenannten ‚Schwertvers‘, was die Koranstellen aufgehoben haben soll, die den Frieden thematisieren. Ungeachtet dessen wäre es dieser Methodenlehre zufolge durchaus gerechtfertigt, Gewalt im Namen dieser Religion auszuüben. Manche gingen sogar soweit, in dem sie diese Methode nicht nur im Verhältnis der Koranverse untereinander, sondern auch von der Sunna (Aussprüche und Handeln des Propheten) abrogiert wurden wie beispielsweise von dem Rechtsgelehrten Muhammad ibn Idrīs asch-Schāfi‘ī (gest. 820 n.Chr.)²⁴

Hierbei sollte sich jedoch unweigerlich die Frage stellen, weshalb die Abrogierten Koranverse dennoch im Koran stehen? Und wenn sie noch drin stehen, weshalb sie dann nicht mehr verbindlich sind?

Die Befürworter dieser Doktrin sind durch folgenden Koranvers demonstrativ dazu angeregt gewesen, die Methodenlehre der Abrogation in der Fiqh Literatur (Rechtsfindung) als einen festen Bestandteil zu projizieren, wo es darin heißt; *„O die ihr glaubt! Entweiht nicht die Zeichen Allahs, noch den Heiligen Monat, noch die Opfertiere, noch (die mit) Halsschmuck, noch auch die nach dem Heiligen Hause Ziehenden, die da Gnade und Wohlgefallen von ihrem Herrn suchen“* Koran Vers 2, Sura Maida. Dieses Beispiel für die Begründung dieser Methodik lässt sich in der Hadithliteratur mit der Überlieferung bestätigen, dass Ali ibn Abu Talib nach der Offenbarung von 9:28 von dem Propheten beauftragt wurde, den mekkanischen Heiden die Nachricht zu übermitteln, dass sie von nun an die Pilgerfahrt zu unterlassen haben.²⁵

Der islamischen Fachliteratur zufolge behandelt diese Koran Stelle die mekkanischen Heiden, welche sich zur selben Zeit in der Pilgerfahrt befanden bzw. die Kaaba im nackten Zustand

²¹ Muhammad Asad, die Botschaft des Koran, S. 51-52. Vgl. auch Mustafa Islamoğlu, Kur‘an’ı Anlama Yöntemi, S. 304-308, Düşün Yayıncılık.

²² Süleyman Ateş, Yüce Kur‘an’ın Cagdas Tefsiri II, 227.

²³ Kadi ibnu’l Arabi, Ahkamu’l-Kur‘an, Bayrut I, 102.

²⁴ Ar-Risâla, S. 67-69, Diyanet Vakfı Yayınları.

²⁵ Siyer-i Ibn-i Ishak, S. 154

umrundeten.²⁶ Ohne, dass auf dieses Thema detailliert eingegangen wird, könnte man daraus schlussfolgern, dass diese Aufforderung eine zeitlose Gültigkeit besitzt, wenn andere Koran Stellen und die hierfür grundlegenden Überlieferungen ausnahmslos missachtet werden. Zweifellos ist es den klassischen wie auch den modernen Exegeten zufolge unumgänglich gewesen, den Vers in die Historizität zu verorten und zu der Theorie zu gelangen, dass der Vers ihrer Doktrin nach durch die Koran Stelle [9:28]²⁷ inhaltlich aufgehoben (derogiert) worden ist.²⁸ Hierbei sei jedoch anzumerken, dass dieser Angelegenheit betreffend unterschiedliche Sichtweisen unter den Gelehrten darüber existieren, ob es sich dabei tatsächlich um das Verhältnis der Abrogation handelt. Objektiv lässt sich nach dem äußeren Wortlaut betrachtend zwar dieser Ansatz bestätigen, nach dem inneren Wortlaut hingegen, wenn man genauer hinschaut, es sich um eine Vereinbarung handelt, welches vom Propheten Muhammad ausgehändigt wurde. Angesichts des großen Historiker und Koranglehrten Hasan el-Basrī (gest. 728 n.Chr.) handelte es sich hierbei um eine für einen gewissen Zeitraum geregelten Abmachung, wonach der Koran diejenigen darauf aufmerksam macht, die den Verstoß gegen die Abmachungen beabsichtigt hatten, sich an den Vertrag zu halten.²⁹ Nach dem ablaufen dieser Frist³⁰ werden die Muslime im Koran [9:28] ausdrücklich daran erinnert, die Gebetsstätte rein zu halten.

Der Mythologische Charakter des Korans.

Eine nicht außergewöhnlich, besonders im Kreise der Orientalisten verbreitete These, ist die Behauptung, dass der Koran mythologische Charakter enthalte.

Ohne Zweifel wandte der Koran sich an eine Gesellschaft, die einerseits aus psychologischem Aspekt her betrachtet eine niedrige Kapazität an Gottesvorstellung besaßen, andererseits mit äußerst tiefen und komplexen Fragestellungen konfrontiert waren und dass Er deshalb eine archaische und mythologische Sprache zur Anwendung brachte. Als Fokus sei hier der Interpretationsansatz der anthropomorphen Charakterzüge (z. B. hören, sitzen, sehen etc.) Gottes gesetzt, die in einigen Koranversen zugesprochen werden, als Bilder und Begriffe zu charakterisieren und diese letzten Endes als metaphorisch zu interpretieren. Die Wurzel dieser Methode ist bis zu der rationalorientierten Denkschule der Mutazila im 9. Jahrhundert zurückzuführen. Hierbei sei jedoch anzumerken, dass bei dem Prozess der Entmythologisierung sich m. E. ein unzulässiges Charakter entwickelt hat, nämlich, irrationale Anekdoten im Koran realhistorisch in Frage zu stellen.³¹ Die daraus resultierende Interpretationsweise bestand primär darin, dass beim Vermitteln der Ethik viele Ereignisse und Erzählungen im Koran unausweichlich

²⁶ Siehe hierzu Ebu Mansûr el-Matûridi, Te'vîlâtü'l Kur'an und die Kommentierung zu 5:2; Sunen Dârimî 74 BAB, Nr. 1925; Tirmizî, Tefsir'ul Kur'an, 9 Nr. 3092; Ibn Hanbel, el-Mûsned, 1, 77 Nr. 594.

²⁷ „O die ihr glaubt! wahrlich, die Götzendiener sind unrein. Drum sollen sie nach diesem ihrem Jahr sich der Heiligen Moschee nicht nähern“.

²⁸ Kurtubi, el-Câmiu li-Ahkami'l Kur'an 6/ 18,25, Buruc Yayinlari; Muhammad Abduh, Tefsiru'l Menar 6/168-170, Ekin Yayinlari.

²⁹ Tuncer Namlı, Kur'an Aydınlığı [Kronolojik Kur'an Meali] S.1145; 1. Baskı, Fecr Yayınları.

³⁰ Hierbei handelt es sich um die Schutzmonate (siehe Fußnote 10).

³¹ Mustafa Öztürk, Kıssaların Dili, Ankara Yayınları; Hayri Kirbaşoğlu, Metot Sorunu S. 327, OTTO Yayınları.

eine Form der Abstraktion angenommen hat, die durch die Methode der historisch kritischen Herangehensweise entstanden ist, welches wiederum sich erst im 20. Jahrhundert durch den Literaten Muḥammad Aḥmad Ḥalafallāh (1916-1997) entwickelte³². Als Grundlegendes Element für die These wird von Mustafa Öztürk der Versuch angeführt, in Anlehnung des Orientalisten Rudi Paret (gest. 1983) eine anachronistische Verbindung der alttestamentarischen Propheten mit der Zeit des Propheten Muhammad herzustellen. Um die Methodologie der realhistorisch in Frage gestellten Erzählungen zu bekräftigen, wird dabei der Annäherungsversuch übernommen, dass die Götzen „Wadd, Suwa, Yagut, Ya’uq und Nasr“, die im Koran dem Stamm Noahs zugeschrieben werden³³, zur Zeit des Propheten Muhammad verehrt wurden³⁴. Der Behauptung zufolge war die Intention des Korans, sich durch einen historisch relativierenden Ansatz und kontinuierlich an die bereits existierenden und vertrauten Begrifflichkeiten in der Region des 7. Jahrhundert bedienend zu manifestieren, um einzig und allein nur die Botschaft zu priorisieren, die die Menschen erreichen soll. Mit einer solch wissenschaftlich fragwürdigen Methode werden einige Quellen primär außer Acht gelassen. Wie die Fünf Götternamen jedoch Mekka erreicht haben, erklärt sich beim näheren Hinsehen der Fundamente. Demnach soll Amr b. Luhay el-Huzai die Fünf Götter des Stammes Noahs aus Syrien gebracht haben³⁵. Ungeachtet dessen würde man hierbei unzweideutig der Behauptung gelangen, dass der Koran sich ausgiebig mit erfundenen Geschichten an die Menschheit wendet.

Gäbe es hierbei einen Unterschied zwischen den mekkanischen Heiden, die den Propheten Muhammad beschuldigten, Fabeln der alten Väter zu verbreiten?

[Surah Al-Anfāl ayah 31]

8:31 Und wenn ihnen Unsere Zeichen verlesen werden, sagen sie: „Wir haben es bereits gehört. Wenn wir wollten, könnten wir fürwahr etwas Gleichartiges sagen. Das sind nur Fabeln der Früheren.“

وَإِذَا تُلِيٰ عَلَيْهِمْ آيَاتُنَا قَالُوا قَدْ سَمِعْنَا لَوْ نَشَاءُ لَقُلْنَا مِثْلَ هَذَا ۗ إِن هَٰذَا إِلَّا آسَاطِيرُ الْأَوَّلِينَ

[Surah Yūsuf ayah 111]

12:111 In ihren Geschichten ist wahrlich eine Lehre für diejenigen, die Verstand besitzen. Es ist keine Aussage, die ersonnen wird, sondern die Bestätigung dessen, was vor ihm war, und die ausführliche Darlegung aller Dinge und eine Rechtleitung und Barmherzigkeit für Leute, die glauben.

لَقَدْ كَانَ فِي قَصَصِهِمْ عِبْرَةٌ لِأُولِي الْأَلْبَابِ ۗ مَا كَانَ حَدِيثًا يُفْتَرَىٰ وَلَكِن تَصَدِيقَ الَّذِي بَيْنَ يَدَيْهِ وَتَفْصِيلَ كُلِّ شَيْءٍ وَهُدًى وَرَحْمَةً لِّقَوْمٍ يُؤْمِنُونَ

³² Siehe hierzu Prof. Dr. Ecevit Polat, Der Islam im Umbruch zwischen Tradition und Moderne [Eine theologisch-kritische Auseinandersetzung mit einer Weltreligion] S. 152-154, Bloggingbooks Verlag. Siehe auch Islamische Zeitung S. 10 "Neutralisierung aller Werte" [Anmerkungen zur Destruktivität moderner Ideologien] November 2016.

³³ Koran 71:23 „Und sie haben gesagt: Verlasst doch nicht eure Götter; verlasst doch nicht Wadd, noch Suwa, noch Yagut Ya’uq und Nasr“.

³⁴ Die Welt des Islams 50 (2010) S. 282-283; Documents, Über die Notwendigkeit und die Methoden der Entmythologisierung des Koran.

³⁵ Ibn Hishām, Sire, 1/80; Ibnü'l Kelbi, Kitabu'l Esnam, Thk. Ahmet Zeki Pasa, Ankara 1969, s. 7; Sempozyum, Kur'an öncesi Mekke Toplumu, s. 126-127.

Fazit.

Ohne die Methode der historisch-kritischen Lesart, konnte mittels der aufgezeigten Beispiele nachdrücklich vorgeführt werden, dass es keineswegs möglich ist, den Koran zu interpretieren. Folglich sollte hiernach nicht das Missverständnis auftreten, den Koran in die damalige Zeit einzugrenzen zu wollen, sondern aus dem Kontext herauskristallisiert eine Zeitlose Botschaft zu destillieren, mit den Worten von Muhammad Iqbal: *“Was die Quelle seiner Offenbarung betrifft, gehört er der antiken Welt an; was den Geist seiner Offenbarung angeht, gehört er der modernen Welt”*.³⁶

³⁶ Muhammad Iqbal, Die Wiederbelebung des religiösen Denkens im Islam, S. 154.